

Das Schifflein Petri.

Schlafst, Herr, du? Sieh, die Glatz ist eingedrungen.
Der Schwaden rief hat der Sturm verschlungen!
Die Eintracht weicht, o unglückselige Stunde!
Wir geh'n zu Grunde!

Da schallt ein Sturm aus einer hohen Wolke.
„Kleinlautsüß!“ seht ihr aus meinem Dolke?
Nur Petri Schiff ist adigehundert Jahren
Schiffbruch erfahren?

Nur die im fremden Kahn, dem Schiff entzungen,
Hat somit dem Kahn des Stromes Wut verschlungen,
Und auch, die jetzt noch tragen Sturm und Winden,
Werden verschlungen!

Doch Petri Schiff, ein Fels im Strom der Zeiten,
Wird unaufhaltsam zu dem Hafen gleiten,
Und enden mit dem letzten Raderichlage
Werden die Tage!

(Johann Peter Silber)

Der Großvaterstuhl.

In meiner Jugend ließ ich als Kind aus und ein in einem Haus, da drinnen bieder, brave Bauersleute lebten, schlicht und einfach, nach dem alten Schlag. In der Ecke zwischen Wand und Fen war's warm und gemütlich und in diesem warmen gemütlichen Eckchen stand ein alter, ehrwürdiger, starrer und kräftiger Lehnstuhl, breit und massiv wie der Patriarchenstuhl von Venedig, und in dem Patriarchenstuhl saß meist der alte Vater und schmauchte sein Pfeifen, ging das einmal aus, dann riefen wir Kinder uns herum, wer dem lieben alten Onkel die Kump (Fidibus) antreten und daraufhalten durfte: denn sein Augenlicht war etwas schwach geworden, so wie beim alten Tobias; sonst aber strahlte sein rundes Gesicht von behaglicher Zufriedenheit, und überstrahlte damit die ganze gemütliche Gaststube, und alle, die darin wohnten; sie waren glücklich, die einfachen Leute.

Da sollte es mit einem Male anders werden. Es kam nämlich eine junge Schwiegertochter ins Haus; die stammte aus einer Familie, wo die Kinder nach den Windbeuteleien der neuen Zeit großgezogen und aufgewachsen waren, und nun war auf einmal nichts mehr gut genug in dem biederem Haushalt und der soliden Bauernstube, ein Stück nach dem andern mußte heraus: das sei alter Kram, sagte die junge Schwiegertochter, der passe nicht mehr heutigen Tage, und dafür kam allerhand neumodischer Kram herein; und mit dem neumodischen Zeug war es, als wenn auch ein neumodischer Geist eingezogen wäre ins Haus und hatte den alten Geist hinausgetrieben, den Geist der Zufriedenheit, des Friedens und des Familienglücks. Der alte Vater, der jetzt bald Großvater war, wollte von dem neuen Zeug nichts wissen und meinte, es sei bis jetzt auch so gut gewesen; aber das half ihm nichts, überhaupt merkte er bald, daß seine glücklichen Tage zu Ende seien, denn die jungen Leute hatten das vierte Gebot vergessen; da schwebte er denn und trennte sich in sich hinein, bis eines Tages die junge Frau mit ihrer Heiratsmappe vor ihm dunkt zu Verbeugung und sagte: „Ich gehe mit.“

Und er, der alte Vater, der in seiner Abwesenheit den alten, ehrwürdigen Großvaterstuhl aus der Stube schleppte und ihn absetzte war in die Kammkammer, zu Brennholz oder so was. Da war's aber mit der Geduld am Ende und der alte Mann stand auf wie ein gereizter Vornur sein gutes Recht und seinen liebgehabten Großvaterstuhl; und da er bei dieser Gelegenheit einmal grundlich loslegte und sich alles vom Herzen redete, daß sie nicht wußten, wie man einen alten Vater zu behandeln habe, da war der Knack da. Nun legten sich auch die anderen erwachsenen Kinder ins Mittel, und namentlich mein guter jüngerer Vater, der von Natur aus ein Friedensstifter war gemäß der siebenem Seligkeit, und die brachten die Sache wieder ins rechte Geleis und zum Friedensschlusse und der erste Paragraf in den Friedensbedingungen lautete: der Großvaterstuhl kommt wieder in die Stube an seinen alten Platz! Der Kampf um den Großvaterstuhl hatte den jungen Leuten die Augen geöffnet,

und von da an ging's besser, wenigstens eine Zeitlang.

Merke: Habt ihr einen alten Vater da sitzen im Großvaterstuhl, oder eine alte Mutter, oder sonst ein altertümliches Wesen, dann haltet mit den Großvaterstuhl in Ehren oder vielmehr den, der darin sitzt, denn nicht umsonst hat Gott im vierten Gebote gesagt: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebst und es dir wohlgehe auf Erden.“

Ein Preußenkönig vor hundert Jahren.

Interessant ist eine Schilderung des Preußenkönigs, der vor hundert Jahren, zur Zeit Napoleons, die Geschichte des Preußenlandes lenkte. Dasselbe wurde von dem Flügeladjutanten Friedrich Wilhelm III., Grafen Hentel von Donnersmarck, in seinen Memoiren niedergelegt. Der Graf schrieb:

König Friedrich Wilhelm stand des Morgens um 6 Uhr auf, zog sich gleich fertig an, frühstückte und begann darauf, alle eingegebenen Briefe zu lesen, wozu ein kleiner Tisch bestimmt war und ihm ein paar Körbe hingehängt wurden, in welche er die Kuverts warf. Wenn versegelter Brief wurde oder durfte von einem andern als von ihm selbst erbrochen werden. Dies dauerte im Sommer bis sieben, im Winter bis halb acht Uhr, wo dann der Vortrag begann, und wobei der Vortragende Adjutant die Militärsachen und der Kabinettsrat die Zivilsachen vortrug. Selten setzte sich der König; gewöhnlich ging er umher oder stand am Fenster.

Täglich kamen die tags vorher eingegebenen Sachen zum Vortrag, und wenn nicht erst der Bericht einer Behörde erforderlich war, so kamen die Entschickungen am dritten Tage zur Unterfertigung. Man konnte sich also in der Regel darauf verlassen, den dritten Tag Antwort zu haben.

Beim Vortrag selbst machten sich die Vortragenden nur Zeichen auf den eingegebenen Briefen ohne weiteren schriftlichen Vermerk. Der König gab kurze Antworten; er nickte mit dem Kopfe, sagte: „Meinetwegen“ oder „Abgeschlagen“. „Das sollte mir fehlen!“ Derselbe sagte er kurz seine Gründe. Todesurteile mußten auf dem Tische liegen bleiben; er las die Gründe genau durch, begnadigte gern, wenn nur irgend ein Milderungsgrund da war, ließ sie manchmal ein paar Tage liegen und war stets verstimmt, wenn er eins unterschreiben mußte.

Ein alter Kabinettssekretär, Niehner, war in der Vorstube und ordnete die Briefe, die der König den Tag vorher gelesen hatte, um sie dem Militär- oder Zivilvortragenden zu geben.

Nachdem alle Vorträge abgemacht waren, ging es an die Unterschriften, die sich zuweilen auf zwei bis dreihundert beliefen, beim Begegnen des Feldzuges von 1813 auf noch mehr. Das „Ja“ (Unterfertigung) machte der König langsam, indem er dabei die Kabinettsordres durchlas, und die, welche nicht nach seinem Sinne gefaßt waren, mit einem Schneller vor sich hinschob. War es mit wenigen Worten abgemacht, so schrieb er sie selbst hinein, wo nicht, so mußten sie umgeschrieben und noch vor dem Gehen zur Unterfertigung vorgelegt werden.

Um halb elf Uhr ging er einen Augenblick hinaus, um dem Kommandanten Parole und Befehle zu geben, und die Meldungen der Offiziere zu empfangen, die beordert worden und angekommen waren oder abgehen wollten. Dann frühstückte er einen Augenblick und ließ den Vortrag fortsetzen, bis alles beendet war. Darauf ließ er gewöhnlich der Staatskanzler, oder ein Gelehrter wurde vorgestellt, so daß um 12, höchstens 1 Uhr, alles abgemacht war. In jüngeren Jahren ritt er dann in Begleitung eines diensttuenden Adjutanten aus, oder wenn es im Winter glatt war, ging er zu Fuß oder fuhr nach Charlottenburg und ging dort allein, ein Buch lesend, im Garten spazieren.

Mit dem Gedenktage 2 Uhr setzte er sich zu Tische. Manchmal ließ er um 1 Uhr noch ein, jemand einladen zu lassen (gewöhnlich bestimmte er schon des Morgens früh, wer bei ihm essen sollte). Konnte der Eingeladene nicht gleich gefunden werden und also auch nicht zur bestimmten Zeit zur Tafel da sein, so ließ es der König ungern, wenn er dann nicht später noch herein kam, und wenn er auch schon bei Tisch und an der Tafel war. Weiter bekam dann der zu spät Kommende freilich auch nichts. Um 3 Uhr war die Tafel beendet.

Der König aß mit Appetit, trank aber sehr wenig. Gewöhnlich war er heiter bei Tische, manchmal aber auch verdrießlich und wortfroh, wahrscheinlich infolge unangenehmer unmittelbarer Vorgänge. Die Fremden sahen ihm gegenüber. Gleich nach dem Essen wurde Kaffee gereicht. Er sprach dann noch mit diesem und jenem, machte darauf eine allgemeine Verbeugung und zog sich in sein Zimmer zurück. Die Prinzen hatten verschiedene Tage, an welchem sie bei ihm aßen. Gewöhnlich trug er den Rock vom ersten Regiment Garde oder, wenn er einem von den anderen Garde-Regimenten eine Uniform verliehen wollte, die Uniform dieses Regiments.

Kurz nach dem Essen pflegte er die Briefe zu schreiben, die er eigenhändig an die verschiedenen Ministern schreiben mußte, oder er las. Von 4 bis 5, auch 6 Uhr wurden wieder eingelegene Depeschen oder Berichte gelesen. Er hatte darin eine solche Fertigkeit erlangt, daß er gleich zu dem kam, was man von ihm wollte; war auch das Schreiben viele Bogenzeiten lang, so entging ihm doch nichts, und beim Vortrag kam oft vor: „Sie haben wahrscheinlich den Grund übersehen: auf der vierten Seite in der Mitte, was die Sache anders stellt.“

Wenn und gewöhnlich besuchte er die Schauspiele, nicht selten in zwei Theatern an demselben Abend, und trank da seinen Tee, und sah alle Abende im Winter und Sommer auf er Erdbereiten und Söhne. Als die Königin Luise noch lebte, blieb er vielfach zu Hause, und dann versammelte man sich im Familienkreise um 7 Uhr zum Tee. Gewöhnlich mußte der Adjutant etwas vorlesen. Der König brachte mit, was er vorgelesen haben wollte. War er verstimmt, so las er für sich allein, einen Lichtschirm vor sich habend. Das war dann sehr peinlich; denn nun arbeiteten die Damen, und alles mußte ganz still sein.

Punkt 9 Uhr wurde zu Abend gegessen, was nicht lange dauerte, und wobei der wachhabende Offizier den Rapport (Bericht) brachte. In Potsdam brachte diesen einstmals der Leutnant v. Arnoldsdorf von der Garde; er hatte sich in der Eile vergriffen, indem er einen Auszug aus der alten Geschichte überreichte. Der König, der diesen durchsah, weil damals noch die durchpassierten und angekommenen Fremden darin bemerkt waren, fing an zu lesen und sagte: „Da ist ein sehr alter Herr angekommen, den wohl niemand errät.“ Der Auszug hing nämlich an mit „Attila, der Hunnen König“. Ich mußte hinuntergehen, um den Umtausch zu bewirken. Der Offizier war außer sich. Ich konnte ihn aber beruhigen, denn der König hatte mir gesagt: „Sagen Sie ihm, es sei mir lieb, daß er sich so nützlich beschäftigt!“

Um 11 Uhr ging der König zu Bett. Er liebte die Ordnung und Regelmäßigkeit. Er selbst war sehr pünktlich in allen seinen Geschäften sowie in seinem Tun und Wesen, stets sehr pünktlich angezogen und hatte selbstmühsam auf einem langen Tische in seiner Stube die sämtlichen Garderobestücke, sogar die Handschuhe liegen. Hatte er des Morgens einen ganz guten Rock angezogen und kam ihm das Wetter nur einigermaßen mißlich vor, so zog er, sobald der Kammerdiener hinaus war, einen älteren an. Die Stiefel waren gewöhnlich mit großen Fäden versehen.

Er war ein lieber Herr für seine Umgebung und seine Dienerschaft, wenn er Beträuen zu ihnen gewonnen hatte. Da ihm nichts widerstand, so mußte man es sich zum Geise machen, nie über einen Lebenden nachteilig zu sprechen, außer wenn er ernstlich fragte: „Was ist denn an dem dran?“ Dann sagte ich stets frei meine Meinung. Er erwiderte zuweilen: „Sie sind ganz falsch berichtet, das verhält sich so und so.“ Ich antwortete: „Gew. Majestät haben sich bei dem und dem erkundigt, aber haben Sie die Gnade und fragen Sie die und die, dann werden Sie eine andere Meinung fassen!“ Verdrieß ihn dies, dann pflegte er wohl zu entgegnen: „Ich kenne das schon, Sie wollen immer recht haben“, und damit hatte die Unterredung ein Ende. Er erkundigte sich dann doch, und manchmal in der größten Geilichkeit ging er bei und sagte ganz leise: „Sie haben doch gestern wieder recht gehabt.“ Das war mir eine größere Belohnung, als wenn er mich noch so sehr ausgezeichnet hatte. Wollte er seinen Leuten etwas sehr empfindliches sagen, dann sagte er: „Die Schlinge wollen wohl wie beim hochheiligen König behandelt sein.“ Der war nämlich nicht farg mit Thronen gewesen.

Der König war außerst einfach im Genuß; gewöhnliche einfache Hausmannskost war ihm das liebste. Solange es Schotten (Quart) gab, aß er ihn täglich, so auch, solange es eine Kirche gab, Kirchstücken, und solange es Pfaffen gab, Pfaffenstücken. Ich hatte mich einmal dahin geäußert, daß, wenn ich an der königlichen Tafel aße, ich nach dem Essen keine Unbequemlichkeiten der Verdauung hätte. Dies hatte er gehört. Wenn nun also eine schwere Speise kam und er gut aufgetaucht war, so sagte er jedesmal: „Dem Grafen Hentel nichts präferieren, es könnte seiner Verdauung Schaden tun!“

Die Stadt Grunberg hatte ihm einst ein Faß fabrizierten Malaga bereicht, eine schreckliche Sorte Rosinenwasser. Dieser mußte aber, solange es noch etwas davon gab, nach der Suppe gegeben werden, und er nötigte dazu als zu einem sehr guten Getränk.

Im Sperrfeuer vor Verdun.

Der Erzähler ist ein noch junger Offizier, dem der erste Plaum kaum über der Lippe fliehet, leitet das Pariser „Journal“ seinen Bericht. Ein. Man hat ihn gestern ins Hospital eingeliefert, wo man über seine ruhige Entschlossenheit staunt, denn der Begleitstetzel sagt: Das linke Bein in halber Höhe des Oberschenkels durch Granatenerplosion abgetrennt, der rechte Fuß erfroren, Verlust des Daumens und Zeigefingers der linken Hand.

„Ja, ich habe meinen Teil bekommen, sagt er, aber ich hätte gerne noch einen Finger mehr zu gefaßt, wenn es mich nicht gerade am vierten Tage getroffen hätte, als es endlich vorwärts gehen sollte.“

Er hat eine Generalsstabskarre vor sich auf dem Bett ausgebreitet und zeigt darauf mit dem Finger den zurückgelegten Weg.

„Wir lagen im Nordosten von V. in Keilreie. Wir wußten, daß es zum Angriff gehen würde. Der Tagesbefehl war deutlich genug. Verdun darf nicht in die Hände des Feindes fallen. Es heißt: fliehen oder sterben! Da trat ich meine Maßnahmen und schrieb an meine Familie.“

Am 21. brach der Sturm los. Das Getöse der Artillerie war ohrenbetäubend. Der Anfang war vielversprechend. Am 23. erhielten wir den Befehl, den Waldsäum bei D. zu besetzen. Der Weg dahin führte durch ein furchtbares Sperrfeuer. Einen nach dem andern, in zwanzig Meter Abstand, ließe ich meine Leute die gefährdete Zone passieren. Es ging ohne Verluste ab. Wir durchsuchten den Wald: niemand.

Wir sind mitten bei unseren Vorbereitungen, als nach vier Stunden der Befehl zum Rückzug kommt. Wieder muß die gefährdete Zone durchmessen werden. Diesmal kommt es uns teuer zu stehen. Ein Teil meiner Kompanie wird von den Granaten zu Boden gestreut. Raum angelangt, wird uns keine Minute Ruhe gelassen, damit wir dem Infanterieregiment am Hügel 240 Verstärkungen bringen. Auf geheizten Wegen kommen wir an die bezeichnete Stelle, von der wir die Schlacht überblicken können. Von allen Seiten donnern die Kan-

Cudworth Hotel

Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Fruchten.

P. J. Kiefer, Cudworth, Sask. Wunderlich Brothers Cudworth, Sask.

Agenten für die Goddard-Maschinen u. Gerätschaften. — Händler in Saiteninstrumenten u. Gebläseinstrumenten. Reparaturen eine Spezialität. Futtermüllmühle täglich im Betrieb.

M. J. Meyers Juwelenhändler und Optiker Humboldt, Sask.

Der einzige professionelle Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peter's Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck- u. Silberwaren zu den annehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Einlagen werden ausgestellt. Besuchen Sie uns einmal!

THE CENTRAL CREAMERY Co. Ltd. Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Bedarf zu uns, wir beschaffen die höchsten Preise für Butterfett. Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. D. M. Andreasen, Manager.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in Pigels fleischer-Laden

Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen. Wir fassen Rinder, Schweine, Kälber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir beschaffen Ihnen höchste Preise.

Pigels fleischladen

Livingstone Str. — Humboldt — Phone 22

Central Meat Market

Grüßes Fleisch stets auf Lager, Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. Alb. Ecker & John Schaeffer, Etc.

Jedermann braucht Geld!

Wir können Ihnen alles nötige Geld verschaffen, wenn Sie uns Ihre Vieh und Ihre Schweine verkaufen wollen, ob diese nun fett sind oder mager. Wir haben im Jahre 1915 mehr als \$75,000 in die Gegend gebracht. Unser Rat als ehrliche Geschäftsleute ist unbezweifelbar.

I. SCHAEFFER & J. HALBACH

Stockers and Shippers

Dead Moose Sale - Store

Geben Sie nicht an unserm Laden vorbei, ohne einzukneifen. Sparen Sie sich den Weg nach Humboldt. Schafe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren, Obst usw. ist alles in meinem Laden erhältlich und zwar zu den annehmbarsten Preisen. Bedienung stets die beste. Karl Lindberg.

Der Annahme Store

bezahlt immer die besten Preise für Eier, Butter und andere Farmprodukte. Wir führen stets ein großes Lager in Groceries, Drygoods, Schuhen und Hardware. Beste Bedienung. Blechinger & Aschenbrenner, Annaheim, Sask.

Key-Contest in St. Gregor.

Wir verteilten einen Kasten voll Schlüssel an unsere Kunden (für \$2 Bareinfuhr erhält man einen Schlüssel, für \$4 zwei, usw.) Produkte als bar. Auch für je 85 welche an Redungen bezahlt werden erhält man einen Schlüssel. Wer den richtigen Schlüssel hat für das in unserem Laden stehende Modell Köchen-Kabinet erhält dieses als Preis. Wer am Contest-Tag die meisten Schlüssel abliefern, erhält die besten Schuße im Laden. A. V. Lenz, St. Gregor.



Wir liefern Ihnen Bau-Material

für irgendwelche Art von Gebäuden die Sie errichten wollen, und zwar auf dem schnellsten Wege. Zuerst aus abgelagertes Bauholz in voller Dicke und von garantierter Qualität, Schindeln oder Mooring zum Decken oder zur Wandbekleidung, alles ausgewählte Ware der besten Fabriken. Kommt und sieht sich bei uns um — maß sein wir können Ihnen Geld, Zeit u. Nerven sparen.

Dutton - Wall Lumber Co.

Agent: Geo. A. Schierholtz, CARMEL, SASK.

KLAUSEN BROS.

Händler in allen Sorten von

Baumaterialien

Agenten für Deering Selbstbinder, Mähmaschinen, Dreschen und Wägen.

Dana, Sask.

BRUNO Lumber & Implement Company

Händler in allen Arten von

Baumaterial

Agenten für die McCormick-Maschinen, Charles Exarotoren.

Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt.

Brno : : Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd.

Nachfolger der N. A. McIntyre & Co.

Cudworth - Sask.

Bauholz und Baumaterialien

Alles was man braucht, wenn man baut.

Sprechen Sie bei uns vor

BRUNO : : Sask.

J. F. Schwinghammer

Engelfeld, Sask.

Händler in allen Baumaterialien.

Eigenhändler Versicherungs-Agent.

Abichäfer für die Great West Life Insurance Co., Agent für die Brit. Colonial u. Atlas Insurance Co's.

Nichols & Shephard Drechsler.

Meine Bauholzpreise sind nicht höher als sonst, dennoch gebe ich 10% Rabatt für bar. Am Bauholz, in Waggonen beladen, oder ich enten's Preise. — Schreiben Sie vor oder schreiben Sie an mich.

Sprechen Sie bei uns vor

BRUNO : : Sask.

Steinke Bros.

Watson, Sask.

wegen Maffey-Darvis und John Deere Farm-Maschinen

J. J. Gale und Sawyer & Maffey Drechslermaschinen

Gray & Campbell Radwerke

Maffey-Darvis und Deere's Cream Separators

Feuer- und Hagel-Versicherungs-Unterstützung ist uns willkommen.

Bevollmächtigter

Auktionier.

Ich rufe Verkäufe aus irgendeiner in der Kolonie. Schreibt oder besucht vor der Bedingungen.

A. G. Villa, Münster, Sask.

Haushalterin gesucht

für aufs Land, muß gut kochen können und Empfehlungen haben. Dauernde Stelle und guter Lohn für die rechte Person. Angebote mit Gehaltsansprüchen zu senden an:

J. U., c-o St. Peter's Bote, Münster, Sask.

nomen ohne schwärze, bei der die eine fortwährende schiefen. Man an den vier ohne jeden A untern Köpfen deutschen O Gerade O Dorf B. erher Wichtp diesem Kampf schloß regnen nieder. Die Schlacht tobt eine Heiligkeit das Licht ertell ten mehr heran. Bei Morgens unserer Verwund bron den deutlich lopp den Hügel Vor. B. machn ihnen wälzt sich an. — Wir erwa gemäht werden den! Ja, was i Sind denn alle verteidigen sol wunden? ... Gleich darau Deutschen abdr zuhalten. Da f hier Feuergefecht viele Patronen haben? Ich mü Tausend kamen Mann. Mit der verfolgte ich d auch die Leute f doch augenblickt legt. Siebenm Menschenwoge, men, uns zu e mußte sie wieder konnte das nicht Gegen die erste plätze die erste untern Weihen, werden wir von Feuer genommen nicht mehr zu h stände, die ich find zusammenge Soldaten sind li fegen uns mit dem Oberste regiments ins G fen Kompagnien erlitten haben, u gemeinsamen Mü Ich gebe meine Anfraktionen: A nur keine Unordn müssen wir über unaufhörlich von rissen wird. Nur ter und die Gefah Aber ach, es soll gönnt sein, weiter fühle, wie ich h wie ich hart auf schlage. Im Augen der Herr meiner S aufzuschießen, doch erl lebe ich, wie n fast gänzlich vom herabhängt. Unh wir am Boden. Ein herzerreißend Himmel. Ich fühle schon, sinnung schwindet. sich zu ermannen. Messer schneide ich Fleisch durch, der mit dem Körper Nun den Rotterba Koppel darüberge mit aller Gewalt zu G geht. Aber dar Kälte der langen R war eifig. Wir l Viele Verwundete mir vor Kälte gestr Krankenpfleger mi nahmen, war der Flößen eingefrore

Dom Seelenleben

In der „Gazette“ veröffentlicht Georg den fesselnd geid fab, der uns einen L lenleben der franjö im Felde tun läßt. „Man macht sich e von dem Kampf und Man hat sich ein schaffen, der an ide nimmt, ohne sich d dieser Auffassung t oder auch nur die B muten. Man hat da (wörtlich) der Strupp